Thorner Zeitung.

(Gegründet 1760.)

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 Pf. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 Pf.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Nro. 5. Sonntag, den 7. Januar. **1877.**

Lucas. Sonnen-Aufg. 8 U. 14 M. Unterg. 3 U 58 M. — Mond-Aufg. 1 U. 14 M. Morg. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

6. Januar.

785. Wittekind, Herzog der Sachsen, zu Attigny in Frankreich getauft.

1812. * Sigmund Thalberg, Claviervirtuose and Componist; † 27. April 1871.

1864. † August Wilhelm Arnoldi, Bischof von Trier, * 4. Januar 1798 zu Baden im preussischen Regierungsbezirk Trier, † zu Trier. Bekannt durch die Bewegung, welche er durch die Ausstellung des ungenähten Rockes Christi hervorrief.

8. Januar.

1422. Die Hussiten schlagen eine Armee des Kaisers bei Deutschbrod.

1557. † Albrecht Alcibiades, Markgraf von Brandenburg-Culmbach, * 28. März 1522, † zu Pforzheim bei seinem Schwager, dem Markgrafen Karl von Baden, als erbitterter Feind des Papstthums vom Kaiser Karl V. geächtet und seiner Herrschaft entsetzt. Verfasser des Liedes „Was mein Gott will, gescheh' allzeit“.

1872. Wiederherstellung der regelmässigen diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich,

Zu den Reichstagswahlen.

Eine Spaltung der deutschen Wähler, wie sie sich diesmal in den Kreisen Thorn und Culm zeigt, ist bei früheren Wahlen zum deutschen Reichstage nur einmal eingetreten, und zwar gleich bei der ersten Wahl zum konstituirenden Reichstage des norddeutschen Bundes 1866, bei der dem von allen Liberalen einstimmig auserkorenen Justizrath Dr. Meyer von den Conservativen — die damals noch über mehr Stimmen geboten als heute — Herr von Sänger-Grabowo gegenübergestellt wurde. Erhielt dieser auch, wie es damals auf einer Vorversammlung in Culmsee von der liberalen Partei vorhergesagt wurde, nur etwa ⅙ der deutschen Stimmen, so war dieser Bruchtheil doch hinreichend um in der ersten Wahl Herrn Dr. Meyer die absolute Majorität zu entziehen und eine zweite, engere Wahl zwischen ihm und dem von polnischer Seite aufgestellten Candidaten nothwendig zu machen, in welcher denn auch, obgleich mehrere konservative Heißsporne sich der Abgabe ihrer Stimmen enthielten, Herr Dr. Meyer mit weit überwiegender Mehrheit zum Vertreter des Wahlkreises ernannt wurde und dann bis 1875 regelmäßig unser Abgeordnete zum deutschen Reichstage blieb. In diesen 9 Jahren hat unser Wahlkreis stets das Bild der größten Einigkeit unter den deutschen Wählern gezeigt, die auch noch in dem letzten Wahlakt, aus welchem Herr Dr. Gerhard als Deputirter hervorging, andauerte und Stich hielt, jetzt aber gestört ist. Es ist jetzt nicht mehr an der Zeit über die Gründe und Anlässe dieser Trübung der Einigkeit noch Betrachtungen anzustellen, ebenso wenig als ein Versuch, alle deutsche Stimmen noch in letzter Stunde auf einen Namen zu lenken, unserer Ansicht nach, Aussicht auf Verwirklichung und Erfolg haben würde. Die Spaltung besteht und kann vor dem 10. Januar nicht beseitigt werden. So sehr dies auf der einen Seite zu bedauern ist, so kann es doch, wie ja fast alles in der Welt, auch gute Wirkungen haben. Es wäre leicht möglich gewesen, daß ohne Eintritt dieser entschiedeuen Spaltung ein großer Theil der deutschen Wähler unzufrieden damit, daß nicht der von ihnen begünstigte Candidal aufgestellt wurde, sich von der Wahlurne fern gehalten und durch diese Enthaltung von der Abstimmung den sicheren Sieg des polnischen Candidaten gleich in der ersten Wahl am 10. Januar herbeigeführt hätte. Jetzt dürfen wir hoffen, daß jeder deutsche Wähler am Wahltage sein Stimmrecht wirklich übt, seinen Stimmzettel zur Urne bringt um dem Candidaten, auf dessen Seite er steht, die Mehrheit zu verschaffen, ihm zum Siege über den Nebenbuhler zu verhelfen und ihn zur engeren Wahl mit dem polnischen Bewerber, für den natürlich alle Polen im Wahlkreise einig sind, zu bringen. Denn daß die Deutschen in den Kreisen Thorn und Culm, wenn sie alle ohne Ausnahme an der Wahlurne erscheinen, die sichere Mehrheit haben, ist durch alle Wahlen seit 10 Jahren unbestreitbar bewiesen. Darum fordern wir auch an dieser Stelle alle deutschen Wähler dringend auf, am 10. Januar ihr Stimmrecht auszuüben, stimme jeder nach seiner Ansicht und Ueberzeugung für den Candidaten, dem er sich zugewandt hat, aber

gebe Jeder seine Stimme ab,

es darf ja jeder erwarten, daß der von ihm erkorene Bewerber jetzt die verhältnißmäßige Stimmenmehrheit erhalte, und dann in der engeren Wahl mit Hülfe aller Deutschen, auch der zur unterliegenden Partei gehörenden, zum Vertreter des Wahlkreises im Reichstage ernannt werde.

Diplomatische und Internationale Information.

Die Aussöhnung der Pforte mit dem Vatikan scheint nunmehr vollendet zu sein, wozu die englische Vermittelung nicht wenig beigetragen haben soll. Msgr. Hassun der bekannte armenische Patriarch, welchen der vorige Großvezier ziemlich links liegen ließ und auch zu empfangen sich weigerte, hat bei Midhat Pascha sofort Zutritt erhalten. Der Vatikan arbeitet zur Vergeltung dieses Entgegenkommens der „russischen Aggression“ in wirksamer Weise entgegen. Die Franziskaner von Bosnien sollen dem Vernehmen nach ihre Glaubensgenossen thätig davon abreden. Rußland's Partei in dem erwarteten Kriege zu ergreifen und sie verpflichteten sich, daß Bosnien trotz der panslavischen Komitees nicht einen Schuß gegen die Türkei abfeuern werde. — Da man konsequenter Weise vom Vatikan aus die neue türkische Verfassung nicht direkt angreifen kann, so geschieht in dieser Hinsicht wenigstens indirekt Alles, was geschehen kann. Der apostolische Vikar in Konstantinopel hat der Propaganda berichtet, daß die Katholiken der Türkei sich mit den in der neuen Konstitution zugesagten Reformen zufrieden erklären und daß sie im Falle eines Krieges sich mit den Türken gegen Rußland vereinigen werden. — Somit scheinen sich die Beziehungen des Vatikan's zur Türkei gänzlich auf den alten Fuß stellen zu wollen,

Die „London Gazetta“ vom 2. Januar enthält den Text des zwischen Großbritannien und Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen neuen Handelsvertrages. Der Vertrag wurde am 5. Dezbr. 1876 in Buda-Pest unterzeichnet und die Auswechselung der Ratifikationen erfolgte in Wien am 29. Dezbr. 1876. Nach Artikel VII. soll der Vertrag am 1. Januar 1877 in Kraft treten und bis zum 31. Dezbr. desselben Jahres in Wirksamkeit bleiben. Ein dem Vertrag angehängtes Protokoll erklärt, daß die im Paragraph 3 des Artikel enthaltene Stipulation sich nur auf den Zollverband zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Fürstenthum Lichtenstein bezieht. Die fragliche Bestimmnng lautet: „Auf die Verbindlichkeiten, die jeder der hohen kontrahirenden Parteien durch einen bereits geschlossenen Zollverband oder durch künftig zu schließende auferlegt sind, sollen die Stipulationen bezüglich der gegenseitigen Behandlung auf dem Fuß des begünstigten dritten Landes nicht Anwendung finden.“

Deutschland.

Berlin, den 5. Januar. Der aus den Verhandlungen der deutschen Eisenbahnen hervorgegangene und vom Bundesrath zur Einführung genehmigte neue Eisenbahntarif ist im Wesentlichen auf dem Boden des sogenannten „gemischten Tarifsystems“, welches seit einigen Jahren in Bayern und Württemberg seit Kurzem auch in dem Wechselverkehr beider Staaten in Gebrauch steht. Dem „natürlichen System ist die allgemeine Wagenladungsklasse für Güter aller Art mit ihren Unterabtheilungen je nach der Aufgabe von 10,000 oder mindestens 5000 Kilogramm pro Wagen, die Vereinigung der Stückgutsklassen in Eine Klasse und das Prinzip der Frachtberechnung der Wagenladungen nach der Wagenausnutzung entnommen, während die Gruppirung einer größeren Zahl besonders benannter Güter in verschiedene ermäßigte Spezialtarife, deren Zahl auf drei bemessen ist, an das Werthklassensystem sich anschließt. Das Tarifschema stellt sich dahin: I. Eilgut, a. Einzelgut, b. in Wagenladungen. II. Stückgut. III. Wagenladungen: Allgemeine Wagenladungsklasse, 1. Klasse A. für 5000 Kilo und mehr, 2. Klasse B. für 10,000 Kilo und mehr. B. Spezialtarife I. II. und III. die Sätze der letzteren gelten Aufgaben von mindestens 10,000 Kilogr. pro Wagen. Bei der Gruppirung der Klassen ist man, soweit es die Rücksicht auf die in erster Line zu erstrebende formelle Einheit irgend gestattete, in Uebereinstimmung mit dem Bericht der Enquêtekommission davon ausgegangen, die unvermeidliche Verschiebung der bestehenden Zustände auf das möglichst geringe Maß zu beschränken. Für die einzelnen Klassen sind in Uebereinstimmung mit dem Schlußgutachten der Enquêtekommission Maximalsätze in Aussicht genommen, welchen sich für die einzelnen Bahnen thunlichst die bisherigen Frachtsätze anzuschließen haben werden, und zwar unter Beschränkung bez. Aufhebung der im Jahre 1864 bewilligten prozentualen Zuschläge. Um neben den Rücksichten auf die formelle Einheit der Tarifkonstruktion den mannigfachen Anforderungen eines lebendigen, vielgestaltigen Verkehrs und den eigenartigen Bedürfnissen einzelner Wirthschaftsgebiete gerecht werden und in dieser Beziehung die nothwendige materielle Beweglich-

Die Räuber am Osagestrom.

Eine Erzählung aus dem Westen Amerika's
von
Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

2. Kapitel.

Obgleich Bernhard Harwey sich festen Schrittes und anscheinend unbekümmert, was sie enthalten könne, der Höhle näherte, sah es jedoch in seinem Innern bei Weitem nicht so ruhig aus. Zweimal schien er im Begriff, still zu stehen, schritt aber jedesmal, wie von unsichtbarer Macht getrieben, weiter, bis er und sein Gefährte den Eingang erreichte. Es war bereits fast dunkel, denn auch das Gewitter beschleunigte den Anbruch des Abends und obgleich die Sonne kaum untergegangen, konnte man keinen Gegenstand mehr deutlich erkennen. Nur wenn der Blitz über die Gegend dahinzuckte, schien Alles in lichten Flammen; diese augenblickliche Helligkeit verschwand indeß immer schnell wieder und gewährte den forschenden Augen Harwey's keine Gelegenheit, in das Innere ihrer Zufluchtsstätte zu dringen.

Nachdem er sich durch einen hastigen Blick überzeugt, daß sein Begleiter ihm zur Seite sei, wollte er eben den Eingang wagen, als ein plötzlicher Ausruf desselben ihn zurückhielt, denn gerade in diesem Augenblicke brach das Unwetter los. Blitz auf Blitz folgte ohne Unterbrechung, daß bald der dunkle Himmel in grellen Flammen zu stehen schien; krachende Donnerschläge folgten unaufhaltsam den Blitzen und dazu war ein Orkan losgebrochen, wie seit Jahren ihn die Männer nicht erlebt, der die Spitzen der Bäume zur Erde bog, daß viele derselben entwurzelt dalagen und heulend und pfeifend durch die übereinandergethürmten fuhr, daß sie trotz ihrer Last von der Stelle zu weichen schienen und die Wanderer stumm vor Entsetzen, diesem Aufruhr in der Natur zusahen und zuhörten.

Dieß indeß währte nicht lange, denn der Regen begann in Strömen vom Himmel zu fallen und nachdem ein glutrother Blitz den vorsichtigen Bernhard überzeugt, daß die Höhle ganz leer sei, betrat er sie schnell, seinen Gefährten nach sich ziehend, der ein tiefgefühltes: „Gott sei Dank!“ murmelte, während auch über die Lippen des älteren Mannes ähnliche Worte ihren Weg fanden.

„Hört Marc,“ begann Harwey der zuerst die Sprache wiedererlangt, „ich glaube kaum, daß diese Höhle ein — ein —“

„Rendezvous,“ half Tyrone aus.

„Ja, ein Rendezvous meine ich, der Räuber ist, wenigstens ließ mich der Blitzstrahl keine Spur davon entdecken.“

„Weshalb aber glaubtet Ihr Harwey, daß sie bewohnt sei?“ —

„Als ich früher einmal in dieser Gegend war, hörte ich viel von einer Räuberbande reden, die damals ihr Wesen in dieser Gegend trieb u. hier ihre Zusammenkünfte hatte.“

„Wirklich? Weshalb aber suchte man ihrer nicht habhaft zu werden?“

„Das mag auch geschehen sein. denn da ich damals nach dem Osten zururückkehrte, habe ich nichts weiter davon vernommen. Aber wahrlich, Marc, mögen hier nun Räuber gewesen sein oder nicht, wir können uns freuen, Schutz vor dem Orkan gefunden zu haben, denn hört nur, wie er forttobt.“ —

Und wie um diese Worte zu bewahrheiten, erbebten jetzt die Felsen von einem so furchtbaren Stoß, daß die beiden Freunde entsetzt in das Innere der Hütte zurückprallten, die nächste halbe Stunde schweigend verharrten und nur dann und wann durch die Oeffnung der Höhle, in die noch immer durch Blitze erleuchtete Gegend hinausblickten.

„Das nenne ich eine glückliche Rettung,“ sagte endlich, einen tiefen Seufzer ausstoßend, Marcus Tyrone.

„Das waren eben auch meine Gedanken,“ antwortete Bernhard. „Als ich den Orkan herankommen sah, wußte ich, daß es heute kein Kinderspiel sein würde; auch habe ich seit langer Zeit nicht ein solches Gewitter erlebt,“ eine Behauptung, die nochmals ein blendender Blitz, gefolgt von einem lauten Krach bewahrheitete.

Einige Augenblicke schwieg sein Gefährte, dann sagte er in ungeduldigem Ton: „Aber sagt selbst, Harwey, ist je ein Gewitter ungelegener gekommen? Wir sind buchstäblich gezwungen, die Nacht hier zuzubringen, während wir doch unserer Bestimmung so nahe sind!“

„Nun, was soll das heißen?“ rief Bernhard ganz überrascht. „Ihr seid wahrlich der wunderlichste Kerl, der mir seit langer Zeit vorgekommen ist. Einen Augenblick voll Dankbarkeit, daß Ihr in Sicherheit seid und den andern voll Ungeduld, weiter zu kommen. Dennoch aber müßt Ihr noch hier bleiben, vor einer halben Stunde wird das Unwitter nicht vorübergezogen sein.“

„Laßt's gut sein, Bernhard,“ entgegnete entschuldigend der jüngere Mann. „Ihr kennt mein ungeduldiges Temperament und wißt, daß ich, wenn gereizt mit den Worten es nicht so genau nehme. Aber ich hatte so sicher darauf gerechnet, noch diesen Abend zu Webber's zu kommen, daß es mir schwer wird, diesen Plan so ganz aufzugeben.“

„Das klingt schön vernünftiger,“ entgegnete Harwey ganz begütigt, „und was die Erfüllung Eures Wunsches anbetrifft, so scheinen die Umstände günstig zu sein. Binnen einer Stunde geht der Mond auf und bis zu der Zeit ist gewiß das Gewitter vorübergezogen.“

Und Bernhard Harwey täuschte sich nicht. Innerhalb der von ihm genannten Zeit waren die schweren Wolken gen Osten gezogen, nur noch einige Bruchstücke am Horizont zurücklassend, an dem bald tausende von Sternen funkelten, während langsam und majestätisch endlich der Mond heraufzog und seine silbernen Strahlen auf eine Gegend hinabsenkte, die jetzt in tiefster Ruhe dalag, aber noch vor Kurzem der Schauplatz so furchtbaren Aufruhrs der Natur gewesen.

Als unsere Reisenden, welche jetzt die Höhle verließen, um ihren Weg fortzusetzen, kaum einige Schritte gethan, ward ihre Aufmerksamkeit durch mehrere Stimmen erregt, die offenbar in einer Unterhaltung begriffen, aber noch zu weit entfernt waren, daß sie die Worte verstehen konnten.

Endlich kamen die Redenden näher und sie unterschieden zwei Männer, welche den Hügel hinabstiegen. Von einem plötzlichen Instinkt getrieben, krochen sie hinter ein Felsstück und wurden dadurch in den Stand gesetzt, die Unterhaltung jener Beiden zu belauschen.

„Kein Wort glaube ich davon“, brummte eine tiefe Stimme, ihre Aussage durch einen Eid bekräftigend. „Das ist wieder so ein Streich des altern Gauners, dem ich jetzt lange genug gedient habe. Der Teufel soll mich holen, wenn ich nicht, sobald ich nur entdeckt, wo er seine Schätze versteckt, ihm den Garaus machen und dann in irgend einem fernen Laude als Gentleman mich niederlasse. Was meint Ihr zu diesem Plan, Bill, he?“

„Still doch,“ entgegnete sein Gefährte, „und sprecht nicht so laut von einer Sache, die Ihr doch sehr geheim halten müßt, denn sollten zufällig die Dirne und ihr Liebhaber Euch hören,

...glich werden, Unzuträglichkeiten, welche ...ordnung unter das neue Einheitsschema ...ne Verkehrszweige hie und da mit sich ...nn, auszugleichen und die Ueberleitung ...euen Verhältnisse wesentlich zu erleich...

— Die gestern von uns erwähnte und be... Nachricht, daß voraussichtlich der Reichs... der preußische Landtag durch einige Wo... gleichzeitig tagen würden, findet heute ein Dementi. Die Reichsregierung und die Staatsregierung haben sich dahin ver... den beiden Legislaturen nur die dring... Vorlagen zugehen zu lassen und die Dauer ...onen möglichst zu beschränken, so daß ...ern auch der Reichstag wieder geschlos...n kann.

— Die von uns gestern erwähnte Sachver...kommission betr. die Verhütung von ...sammmenstößen auf der See, wird am ...ts. hier zusammentreten. Das Reichs...t bereitet für dieselbe eine Zusammen... von Auszügen aus den gutachtlichen ...gen der kaiserlichen Admiralität, Preu... Mecklenburg's, Oldenburg's, Lübeck's, Bre... Hamburg's über die britischen Vor...gen Ergänzung und Aenderung der ...n zur Verhütung des Zusammenstoßes ...e auf der See vor.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 4. Januar. Vor... wird gemeldet, drangen größere Abthei... von Tscherkessen und Baschibozuks gegen Negotin in Serbien vor, deren Be... jedoch unter Unterstützung einer Kosaken... aus Kladowa dieselben nach heftigem ...zurückschlug.

— Ueber die in Rumänien neuerdings vor...gekommenen Judenverfolgungen verbreiteten Ge...rüchte erfährt das Wiener „Fremdenbl:" Der ...ch ungarische Vertreter habe Ermitte...lungen angestellt um nöthigenfalls auf Grund ...räge Reklamation zu erheben aber ge...funden, daß die Meldungen theils übertrieben, ...unden gewesen. — Die alte Türken... die „Neue Fr. Presse" verherrlicht in ...gen Artikel den Islam und sucht den ...u führen, daß der Koran höher zu ... als das Christenthum. Die Polyga...ei den Türken auch nicht obligatorisch ... Islam kenne keine Bastarde.

— Nach dem „Pester Lloyd" hatten zwischen ... und Deutschland Pourparles stattge...funden beziehentlich einer Neutralisirung Ru...

Frankreich Paris, 3. Januar. Die ... werden am Dienstag Seitens der Re... nun doch mit einer Botschaft des Prä... empfangen werden. Dieselbe soll aber ... objektiv über die Lage des Landes be...m Uebrigen ruht die Politik und die ...elche der französische Bevollmächtigte, Chaudordy in der Stambuler Admira... die Konferenzen stattfinden, spielt, tritt ... den Vordergrund. Bisher herrschte ge...r diese Rolle große Zurückhaltung in ...en Berichten. Chaudordy ging in der ...itzung voran gegen die Türken, ... folgte, nnd dann erst lie...ch die übrigen Bevollmächtig... im Geiste der europäischen Ein... vernehmen. Auch in der Konferenz...a Neujahrstage war es Herr v. Chau...dordy, der Vorschläge erörterte und die Auffassungen der Türken zurückwies. ...

zu etwas Gutem geführt habe, mann müsse deshalb an dem Frieden im Orient festhalten; es sei immerhin schon löblich, wenn Dinte statt Blut fließe.

Großbritannien. In London fängt man an, die Zuversicht in den friedlichen Ausgang einigermaßen zu verlieren, die man dort immer noch zur Schau getragen. Die meisten dortigen Morgenblätter zweifeln bei der gegenwärtigen politischen Lage an einer friedlichen Lösung der Dinge im Orient. Nur die „Times" meint noch, die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens brauche auch dann noch nicht aufgegeben zu werden, wenn die Konferenz wirklich auseinandergehe, nur würde dann die Türkei den Frieden theurer erkaufen müssen, als jetzt. Das ist allerdings wirklich wohlfeile Weisheit des Weltblattes; denn wenn die Konferenz scheitert und im Frühjahr der Krieg ausbricht, so ist es klar, daß dann später wieder ein Friedenszustand folgen dürfte, bei dem Pforte mehr zu verlieren fürchten muß, als sie im besten Falle gewinnen kann.

Italien. Rom. Von dort wird aus der Hofhaltung des Papstes nachträglich vom 30. December gemeldet: Im Vatikan geht es seit einigen Tagen ziemlich hoch her. Vorgestern empfing Pius IX. „seinen ganzen Generalstab und die Offiziere der päpstlichen Armee" im Saale des Konsistoriums. „Se. Excellenz der Herr General Kanzler" verlas eine kurze Adresse, auf welche der Papst mit einer entsprechenden Rede erwiderte. Für die Herrschaften im Vatikan dreht sich offenbar die Welt nicht, wobei wir übrigens es gestehen, Excelenz Kanzler, dem Generalstabe und dem löblichen Offizierkorps Sr. Heiligkeit nicht allzuübel zu nehmen, daß sie den 20. September aus ihrem Kalender gestrichen haben, denn wenn sie an denselben glaubten, wäre eben die erste Folge davon die, daß sie nicht blos von der Kriegsgage, welche sie als die im Vordertreffen stehenden Kämpfen der streitenden Kirche beziehen, auf Friedenslöhnung herabgesetzt, sondern vielleicht gar auf Pensionsgehalt reduzirt würden. Nachdem der Papst sodann den Generalstab und die Korpskommandanten zum Kusse seiner heiligen Rechten zuzulassen gewürdigt, kamen die in den verschiedenen Sälen der päpstlichen Appartements aufgestellten Civilbeamten und eine Anzahl der distinguirtesten Personen der römischen Bourgeosie an die Reihe. Diesen war es jedoch nur vergönnt, Se. Heiligkeit im Vorbeigehen zu beglückwünschen. Nach der Audienz begab sich Se. Excellenz der General Kanzler, immer „an der Spitze" „des Generalstabes und der Korpskommandanten" zum Kardinal-Staatssekretär Simeoni, demselben ebenfalls zu seinem Namenstage zu gratuliren. Am 28. um 10½ Uhr Vormittags empfing Se. Heiligkeit die Huldigungen und Glückwünsche Ihrer Excellenzen des Herren Grafen Paar, Botschafters von Oesterreich, des Herrn Grafen Thomar, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister von Portugal, des Herrn Vicomte von Araguaya, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister von Brasilien, und des Herrn Baron Anethan, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister von Belgien. Gestern nahm der Papst sodann die Glückwünsche der verschiedenen „Korperschaften des päpstlichen Staates" entgegen. Da waren die apostolischen Protonotare, das Tribunal der heiligen Rota, ferner der Staatsrath, die Konsulta für die Finanzen, das bürgertiche Tribunal von Rom, die Konsistorial-Advokaten und Andere zugegen, an deren Spitze sich die Kardinäle Sacconi und Mertel befanden, von denen der erstere die Ansprache hielt, auf welche Se. Heiligkeit mit einigen wohlwollenden Worten antwortete. Heute Vormittag endlich erschienen als Gratulanten Ihre Excellenzen der Botschafter Spaniens, der bevollmächtigte Minister von Costarica und der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Fürstenthums Monaco. Diese Empfänge werden noch ungefähr bis Mitte Januar andauern.

Türkei. Ueber Wien meldete man, daß Ignatieff und Salisbury bei dem Sultan einen gemeinschaftlichen Schritt thaten um die Entfernung Midhat Paschas zu erwirken. Der Sultan habe aber geantwortet, die Absetzung des Großveziers sei leicht, die Entfernung Midhat Pascha's aber unmöglich.

— Aus Rustschuck meldete man, es werden Proklamationen vorbereitet für den baldigen Fall der Betretung des bulgarischen Bodens durch das russische Heer, in welchen nichts anderes als die Ausrufung des Großfürsten Nicolaus zum Könige von Bulgarien enthalten ist.

Belgrad, 1. Januar. In einigen Blättern kursirte die Nachricht, General Nikitin habe das Kommando über die Armee an Stelle Tschernajeffs übernommen. Auf authentische Informationen gestützt, wird jetzt versichert, daß an dieser Nachricht kein wahres Wort ist. Nikitin ist aktiver General in Rußland und kehrt nächstens nach Wilna zurück, wo er einen hervorragenden Posten bekleidet. Uebrigens dürften die russischen Freiwilligen sammt und sonders Serbien verlassen. General Daudeville befördert täglich größere Trupps nach Rußland, und zwar stets unter dem Befehle eines Offiziers. Bis zum 1. Februar dürfte sich kein russischer Freiwilliger mehr auf serbischem Boden befinden. General Tschernajeff kehrt, wie man wiederholt meldet, gewiß nicht nach Belgrad zurück. In einem an das Kommando der russischen Freiwilligen in Belgrad gerichteten Schreiben dankt er denselben für ihre heldenmüthige Thätigkeit und wünscht ihnen Glück für ihre neue Bestimmung. Tschernajeff entschuldigt seine persönliche Abwesenheit durch Krankheit.

Provinzielles.

Briesen 4. Januar. (O C.) Der vorgern hier stattgehabte Vieh- und Pferdemarkt war trotz des gefahrvollen glatten Weges sehr besucht. Man sah größtentheils Schlachtvieh, es wurde aber auch fast ganz damit aufgeräumt. Wäre der Markt heute gewesen, so hätte man sicher auch nicht ein Stück Vieh gesehen, indem durch den über Nacht eingetretenen Frost die Wege gänzlich unpassirbar sein werden. Den Schnee hat der Thauwind fast ganz vertrieben und haben sich die weißen Fluren in grüne verwandelt. — Der früher angezeigte Sylvesterball fand in Lindenheims Hotel bei sehr reger Theilnahme statt. — Gestern hielt der Tanzlehrer v. Donis in Harris Hotel Vortrag über Bildung. — Die Stimmungen über die Wahl des Reichstagsabgeordneten sind auch hier sehr getheilt, jedoch dürfte der frühere Abg. Dr. Gerhard hier wohl den Sieg davontragen, indem er hier doch nur sehr wenig Gegner hat. Indessen fürchtet man sehr, daß durch den herbeigezogenen Zwiespalt ein Pole durchkommen wird. — Heute fand hier in Harris Hotel eine Versammlung der deutschen Wähler statt. Es standen sich zwei Gegner gegenüber. Hr. Dr. Hirsch und Hr. Kaufmann Gall aus Thorn. Der Kampf war ein heißer, denn Letzterer nahm Partei für Hrn. GR. Bischoff und hat auch wohl Gründe genug dafür klar gelegt, indessen mag er wohl auch ein persönliches Interesse dabei haben. Ersterer hingegen trat für Hrn. Dr. Gerhard auf und hat mit großer Begeisterung die Vorzüge desselben hervorgehoben. Briesen, welches ohnehin für Dr. Gerhard sympathisirt, wird wohl nur an dessen Wahl festhalten.

— Von der Nogat lauten die Nachrichten wiederum sehr beunruhigend, das Wasser wächst überall und es gerathen bisher verschont gebliebene Ortschaften nun auch in die Gefahr der Ueberfluthung. Die ganze Hoffnung war auf baldigen Frost gestellt und statt dessen bringt das anhaltende warme Wetter in Flüssen und Bächen immer größere Wasserzuflüsse. In Elbing haben die niedrig gelegenen Vorstadtswohnungen von ihren Bewohnern nochmals geräumt werden müssen. Der Weichselarm von Montauer Spitze an hat einen ganz niedrigen Wasserstand, er ist mit Eis weithin verpackt, für den Wasserabfluß ganz gesperrt und so stürzen die Wogen alle die Nogat herab.

Königsberg, den 4. Januar. Gestern früh wurde der Sec. Lieut. Trotha v. Treyden in seiner Wohnung erschossen vorgefunden.

Allenstein. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde auf Vorschlag unseres Magistrats einstimmig beschlossen, ein Gymnasium auf städtische Kosten einzurichten und dasselbe am 1. October dieses Jahres zu eröffnen.

Insterburg. (Typhus im Gefängniß.) Im hiesigen Gerichtsgefängniß herrscht der Flecken-Typhus und es sind von den aus dem Gefängniß nach der Strafanstalt hierselbst übergesiedelten Gefangenen mehrere daran erkrankt, u. A. auch der Knecht Lemke, welcher den Todtschlag an dem Gutsbesitzer Bleyhöffer verübt hat. (J. Z.)

Bromberg, 4. Januar. Eine Einladung der Liberalen bei der bevorstehenden Reichstagswahl scheint nicht zu Stande zu kommen. Eine gestern abgehaltene Urwähler-Versammlung, in welcher der bisherige Abgeordnete Herr Wehr-Knajau einen Rechenschaftsbericht über seine parlamentarische Thätigkeit erstattete, hat sich für diesen Kandidaten erklärt; dagegen hält das liberale Wahlkomité an dem Regierungsrath Alsen als Kandidaten der entschieden Liberalen fest und fordert öffentlich zur Unterstützung dieser Wahl auf.

Des Kaisers Dienstjubiläum.

Dem 70jährigen Dienstjubiläum des deutschen Kaisers widmet von den großen Londoner Tagesblättern bis jetzt nur der „Standard" einen Leitartikel, in welchem es nach einem Rückblick auf die militärischen Errungenschaften des greisen Herrschers u. A. heißt: „Seine Schlachten sind nicht vergebens gewesen, denn sie haben Deutschland einig gemacht. Hat er es auch glücklicher gemacht? Das bleibt abzuwarten. Er hat Deutschland's Ansehen, Einfluß und Position erhöht, aber er hat es mit Verantwortlichkeiten beladen, die es niemals vorher besessen. Die Deutschen lieben es, zu versichern, daß Deutschland eine wesentlich nicht aggressive Macht sei und wir halten diese Versicherung für wahr, wenn sie recht verstanden wird. Umstände, welche Deutschland nicht schuf, aber deren es sich tapfer bediente, machten die Unifizirung des Reiches möglich und mit dieser Errungenschaft sind die Deutschen zufrieden. Wir gestehen, wir sind geneigt, die Beschuldigungen, die zuweilen gegen die Deutschen erhoben werden, daß sie weitere Gebietsvergrößerungen wünschen, als unglaubwürdig zurückzuweisen. Im Gegentheil, wir glauben, daß ihnen weit mehr daran liegt, das zu behalten,

---

...mit allen Euren schönen Träumen vorbei. Verdammt sei übrigens das Gewitter, vor dem sie gewiß irgendwo ein Unterkommen gesucht haben und nun vor Tagesanbruch nicht weitergehen werden. Ich hoffe indeß nicht, daß sie uns entgehen, da ein solches Geschäft nicht alle Tage wiederkommt."

„Was aber kann der alte Narr mit der Dirne wollen?" brummte der Andere.

„Habe ich Euch das nicht schon einmal gesagt? Aber hört! sie kommen und wir — — "

...ge entging den beiden Freunden, nur ... „Pistolen" unterschieden sie noch. Sie ...deß genug erfahren, um auf etwas ...s zu schließen, überzeugten sich, daß sie ...en zur Seite hatten und folgten vorsichtig der Richtung, die bereits die beiden Andern eingeschlagen.

Noch stand der Mond nicht hoch genug, um ihnen von wesentlichem Nutzen zu sein. Sie vermochten die Gegenstände, die auf dem Hügel sich befanden, kaum deutlich zu erkennen, indeß die Schlucht noch in tiefer Dunkelheit lag.

So schnell und verstohlen wie möglich weiter eilend, hatten unsere Reisenden sich bald den Gaunern so weit genaht, daß sie deutlich ihre Gestalten erblickten und ihre Unterredung vernehmen konnten. Endlich machte der Vorderste am Eingange der Schlucht, welche die Felsen und die angehende Hügelkette hier bildeten und ...art am Wege anging, Halt, indeß der Andere sich an der gegenüberliegenden Seite aufstellte, um die bereits sich nähernden Personen zu erwarten, die nothwendig hier vorbeikommen muß...

Hinter einem dichten Gebüsch niedergekauert, ...wey und Tyrone in ängstlicher Erwar...tung jetzt dem Augenblick entgegen, der offenbar bald ihre Hülfe für Andere in Anspruch nehmen würde.

Es war eine längere Pause eingetreten, die endlich die tiefe Stimme des einen Spitzbuben unterbrach.

„Ich will verdammt sein, Bill Riley", sprach er, „wenn diesen Abend Eure Ohren nicht zu scharf sind. Hört Ihr sie etwa auch jetzt noch? Mir scheint Alles still zu sein."

„Möglich, daß ich mich getäuscht," entgegnete der Zweite. „Zu früh auf dem Posten zu sein, kann uns aber doch nicht schaden, nicht wahr?"

„Da habt Ihr Recht, Mann. Was aber ist Eure Ansicht? Sollen wir den Burschen sogleich in den Himmel befördern?"

„Nein, nein, Curdisch", protestirte hastig Bill Riley, „laßt uns keinen Mord begehen. Gebt ihm so viel, daß er erst genug hat, aber tödtet ihn nicht. Das ist oft schlechte Arbeit und kann Einen dazu an den Galgen bringen. Nein, nein, Jack, thut wie Euch gesagt, gebt dem Burschen einen Hieb auf den Kopf — besteigt sein Pferd — während ich hinter der Dirne aufspringe und laßt dann die Thiere laufen, was sie können."

„Ja, verdammt will ich sein, Bill, wenn die Thiere nicht laufen sollen, ha! ha! ha! — Wenn nun aber der Bursche Widerstand leistet, wie dann?

„Ei, Jack, mit solcher Arbeit wißt Ihr ja umzugehen, sollt ich meinen, he?"

Nach dieser Bemerkung trat eine längere Pause ein, welche Curdisch zuerst unterbrach: „Hört, Bill, sagt mir doch einmal Eure wahrhafte, richtige Meinung über den alten Ben!" —

„Das ist eben nicht so schwer, Jack, ich halte ihn für den größten, blutgierigsten Schurken, den die Gegend hier nur aufzuweisen hat."

„Ich will verflucht sein, wenn das nicht auch meine Meinung ist!" entgegnete Jack Curdisch.

„Dann aber begreife ich nicht," versetzte Bill Riley, daß Ihr auf so freundschaftlichem Fuße mit ihm steht."

„Das soll auch gar so lange nicht mehr währen", versetzte Curdisch, „und der Teufel mag mich holen, wenn sein altes, blutdürstiges Herz nicht bald schon einmal mit meinem Dolch in Berührung kommt!"

„Darin thut, wie Euch beliebt, Jack. — Aber sagt mir doch, wie Ihr zu seiner Freundschaft gekommen seid?"

„Na, so hört! — Der alte Schuft leistete mir einmal den wichtigen Dienst, daß er mich vor dem Strick bewahrte und zwar zu jener Zeit, als der junge Mann plötzlich verschwand, woran ich wie die Leute damals behaupteten, Schuld sein sollte. Da ich nun so zu sagen in seinen Händen bin, habe ich das Verhältniß bis jetzt unterhalten, doch wie gesagt, es soll bald vorbei damit sein! — Da nun aber eine Gefälligkeit der andern werth ist, alter Bursche, so sagt mir doch, was jener alter Gurgelabschneider mit der Dirne vorhat."

„Ich habe Euch ja schon gesagt, daß ich es nicht genau weiß, dennoch aber vermuthe ich, daß es etwas ganz besonderes ist. Wenn meine Beobachtungen und das, was ich so zufällig gehört, mich nicht trügen, so muß es sich hier um ein Geheimniß handeln. Erinnert Ihr Euch noch des Menschen, mit dem wir es vor einigen Monaten zn thun hatten? Wie der alte Ben, nicht zufrieden mit unserer Arbeit, ihm noch zwei Stiche versetzte — dann jedoch ihm das Leben rettete — was vorher noch nie geschehen? Das war aber nicht umsonst gethan, denn der Andere batte Papiere bei sich, die der Alte als seine Beute erklärte, die eben, wie ich selbst gesehen, ganz besonderer Art waren. Nun stehen die Papiere, das Mädchen und der von dem Juden Gerettete in Verbindung, darauf lasse ich mir das Leben nehmen, denn seit jener Zeit hat er unaufhörlich daran gearbeitet die Dirne in seine Gewalt zubekommen, u. oft wenn er sich allein glaubte habe ich ihn sagen hören, daß er noch einmal ein großer Herr werden und dann mit dem Mädchen zu Schiffe fortgehen werde!"

Zu Schiffe," brummte Curdisch. „Eine Reise will er machen? Nun ich will verdammt sein, wenn er nicht wirklich bald eine Reise antreten soll, doch mag ihm die nicht so gut gefallen, wie die seinige mit dem Mädchen!"

Wohl eine Stunde ward noch die Unterhaltung fortgesetzt, jedoch so leise, daß die beiden Freunde kein Wort zu verstehen vermochten. Endlich hörten sie Bill Riley sagen:

„Ich fürchte Jack, dies Gewitter hat alle unsere Berechnungen zu nichte gemacht!"

„Horch! Da sind sie!" entgegnete der Andere.

„Ha! Endlich! —" sagte Riley. „Nun Curdisch, thut; wie wir verabredet. Ihr wißt, was auf dem Spiele steht, verfahrt gelinde mit ihm!"

Er hatte kaum diese Worte gesprochen, als Hufschläge sich näherten, und sogleich man auch die Stimmen der Reitenden unterschied.

„Jetzt, Marc," flüsterte Bernard, mit der einen Hand seine Pistole, mit der andern den Arm seines Gefährten ergreifend, „laßt uns diesen Gaunern zeigen, daß noch Menschen in der Nähe sind."

„Ja ja," entgegnete Tyrone, wir wollen ihnen eine gute Lehre geben!"

Ein durchdringender Schrei ertönte, und beide sprangen aus ihrem Versteck hervor. Gleich darauf vernahm man einen Schuß — einen abermaligen Schrei, indeß in eiligem Galopp ein Pferd durch die Schlucht davon jagte. —

(Fortsetzung folgt.)

was sie besitzen und davon guten und gehörigen Gebrauch zu machen. Deutschland bleibt unter Waffen, weil es angeblich das besitzt, was Andere begehren. Wenn ganz Europa „Halleluja“ sänge, würde Deutschland nicht zögern, sich dem Chore anzuschließen. Auf alle Fälle hoffen wir herzlich, der Kaiser, der „siebzig Jahre Soldat“ gewesen, möge die ihm noch beschiedenen Jahre in Frieden und in der Consolidirung des während seiner merkwürdigen Regierung geschaffenen Reiches verleben.“

Vom Dampfer „Göthe.“

Dem Tageblatt wird von Hamburg berichtet: Der gescheiterte Dampfer „Göthe“, dessen trauriges Schicksal wir bereits kurz erwähnt, hat von vornherein mit Unfällen zu kämpfen gehabt. Im Auftrage der transatlantischen Gesellschaft in England erbaut, wurde der schöne Dampfer im Hamburger Hafen 1873 auch den Mitgliedern des deutschen Journalistentages zur Besichtigung vorgeführt und wurde in dem ersten Salon ein opulentes Frühstück offerirt. Die Glückwünsche des damaligen Präsidenten (aus München) blieben leider für das Schiff unerfüllt. Schon bei der ersten Ausfahrt versagten die Maschinen an der englischen Küste den Dienst und später brach die Schraube. In den Dienst der Hamburg-Amerikanischen Gesellschaft übergegangen, vercharterte diese den „Göthe“ an die hiesige Südamerikanische Gesellschaft, wo er nach wenigen Fahrten an der Mündung des La Plata den totalen Untergang fand. Das Schiff hatte s. Z. 2,500,000 Mk gekostet und war jetzt noch mit 1,800,000 Mk versichert. — Der „Göthe“ war der Stolz der transatlantischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft und der Hamburger Kaufmannschaft, denn dieses Schiff gehörte zu den schönsten, größten und elegantesten, die je Auswanderer über den Ozean getragen. Das Deck hatte nicht weniger als 375 Fuß Länge, 40 Fuß Breite und 32 Fuß Raumtiefe. Seine Tragfähigkeit betrug 36000 Tonnen, die Stärke der Maschinen 3000 Pferdekräfte. Ferner waren dreizehn Maschinen an Bord, zum Betriebe der Pumpen, Ankerwinden ꝛc. Trotz der riesigen Größe war der „Göthe“ eines der schnellstgehenden Schiffe. Die innere Einrichtung war höchst bemerkenswerth. Jede Kajüte enthielt zwei schöne Betten, einen Ruhedivan, ein Tischchen und sonstige nothwendige Einrichtungsstücke. Küche, Badezimmer, Barbierstube, Krankenräume, Apotheke — sie alle waren auf's Zweckmäßigste hergestellt. Mit fürstlicher Pracht war der Salon eingerichtet. Die Wände waren mit Mahagoniholz ausgeschlagen und mit Spiegeln reich versehen. Die Möbel waren gleichfalls aus Mahagoniholz mit Sammt drapirt. Den Fußboden bedeckten Teppiche. Das Licht erhielt dieser Salon durch Oberlicht. An der einen Wand befand sich eine Statue von Goethe, ihm gegenüber die Statue des Kaisers Wilhelm. — Nachdem die Journalisten die Besichtigung vorgenommen hatten, fand die feierliche Einweihung des Schiffes statt. Ein Seemann, der mit anwesend war, erklärte schon damals, das Schiff sei im Verhältniß zu seiner Breite zu lang und habe zu viel Maschinen an Bord. Die Gefahr bestehe darin, daß es einmal in Folge der eigenen Schwere in der Mitte auseinanderbreche. Ein Journalist entgegnete: „Sie meinen wohl, wenn das Schiff auf eine Sandbank fährt?“ — „Nein!“ antwortete der Seemann, es kann im Sturm mitten auf der hoher See auseinanderbrechen!“ Die näheren Berichte werden lehren, was eigentlich die Ursache des Unterganges dieses Riesendampfers gewesen. — Leider ist die Katastrophe nicht ohne Verlust von Menschenleben erfolgt. Durch ein offizielles Telegramm ist die betreffende Nachricht nach Hamburg gelangt, daß der auf der Uhlenhorst wohnende Kaufmann Herm. Ebbinghaus, welcher sich auf der Reise nach Buenos Ayres an Bord des „Goethe“ befand, bei den Untergang des Schiffes ums Leben gekommen ist. Derselbe hinterläßt eine Frau mit sechs Kindern.

Verschiedenes.

— Zum Strousberg'schen Konkurse wird der „Kr.-Z.“ aus Prag, 2. Jan., geschrieben: Vorgestern wurde die erste Quote zur theilweisen Befriedigung der in die erste Gläubigerklasse eingereihten Beamten und Arbeiter Dr. Stousbergs im Betrage von 180,0000 Fl. ö. W. und 4400 preußischen Thalern dem Konkursgerichte übergeben. Das Geld wird nach geprüfter Repartition sofort zur Vertheilung kommen. Nach dieser Repartition werden die Beamten und Arbeiter mit 50 Prozent ihres rückständigen Gehaltes und Lohnes befriedigt

— Ein Komödiendichter rühmte sich einst: „Ich habe in meinem Leben keine schlechte Handlung begangeu.“ — „Außer“ in ihren Stücken,“ fügte ein Zuhörer hinzu.

— Am Postschalter. Herr: Sind Briefe für mich da? — Postbeamter (die Adressen aller Briefe von A bis Z durchsehend). Nein, — es sind keine da. — Wie heißen Sie denn eigentlich?

Locales.

— **Kirchliche Wahlen.** Die Wahlen der altstädtischen evangelischen Gemeinde finden „Sonntag den 7. Januar Vormittags 11 Uhr in der Aula der höheren Töchterschule“ statt. Die protestantischen Männer wallen die kleine Mühe nicht scheuen, sich mit den nöthigen Stimmzetteln zu versehen und sie am Wahltisch abzugeben. Die Ausübung dieses Rechts ist die Erfüllung einer Pflicht.

— **Weichselstädtebahn.** Freitag d. 5. Januar hat in Culmsee eine Conferenz der Mitglieder des Comitees stattgefunden, welche aus den Kreisen Culm und Thorn für die Erbauung einer Eisenbahn auf dem rechten Weichselufer zur Verbindung der Städte Thorn-Graudenz-Marienburg bestellt sind. Es nahmen daran Theil aus dem Kr. Culm die Herren: LdR. v. Stumpfeld, Raabe-Linowitz, Kalweit-Culm, Ruperti-Glauchau; aus dem Kr. Thorn die Herren: LdR. Hoppe, Wegner-Ostaschewo, Linke-Zelgno, Guntemeyer-Browina. Der Vorsitzende Hr. LdR. v. Stumpffeld theilte mit, daß der Abg. Dr. Braun-Wiesbaden die Anfertigung einer Denkschrift und Rentabilitäts-Berechnung, um die er gebeten war, wegen Mangel an Zeit abgelehnt habe, und verlas dann 2 Schreiben des Hrn. Landes-Director Rickert betr. die von ihm in Begleitung des Hrn. Landschaftsraths Albrecht zur Besichtigung von Secundär-Bahnen ausgeführte Reise. Der LdsDir. theilt darin mit, daß der Prov. Ausschuß ersucht werden würde, aus seinem Dispositions-Fonds die Mittel zu bewilligen, um 2 Techniker der Prov. Verwaltung behufs näherer Information über die Verhältnisse der Secundär-Bahnen nach Oldenburg ꝛc. ꝛc. zu entsenden. Es wurde allseitig anerkannt, daß die von dem LdsDir. mitgetheilten Ergebnisse des Betriebes der von ihm besichtigten Secundär-Bahnen, welche schmalspurige Localbahnen, hauptsächlich für den Personen-Verkehr bestimmt sind, für das Project der rechtsseitigen Weichseluferbahn, welche eine durchgehende und vorzugsweise dem Güterverkehr dienende sein soll, nicht als maaßgebend zu erachten sei. Bürgermeister Kalweit-Culm beantragte, daß bei allen weiteren Schritten des Comitees die Berührung der Stadt Culm durch die Bahn ins Auge gefaßt werde. Diesem Antrage wurde [illegible]tig widersprochen, und [illegible] von den Thorner Comitee-Mitgliedern hervorgehoben, daß mit der Trassirung der Bahn auf die Stadt Culm die Bahn für den Kreis Thorn fast allen Werth verlieren würde. Beschlossen wurde nach längeren Debatten: 1. bei der Staatsregierung dahin zu petitioniren, daß eine vollspurige Secundärbahn von Thorn über Graudenz nach Marienburg mit möglichster Annäherung an die Stadt Culm und einer Zweigbahn nach der letzteren auf Staatskosten erbaut werde; 2. ferner den Landesdirector zu ersuchen unter zu Grundelegung des von der Direction der Königl. Ostbahn gefertigten Anschlages für eine Vollbahn von Thorn nach Graudenz durch die an Ort und Stelle gesandten Provinzial-Techniker einen Kostenüberschlag für eine vollspurige Secundär-Bahn für die oben bezeichnete Strecke anfertigen zu lassen.

— **Unterspült.** Der Eisbock, der am 3. Morgens fortgerissen wurde, war ganz haltungslos geworden, weil die starke Strömung den Boden, in welchem die Pfähle standen, auf mehr als die doppelte Tiefe der Holzlänge ausgespült hatte. Eine Peilung am 4. Januar hat an der Stelle, wo der Eisbock stand, eine Wassertiefe von 11.30 Metern ergeben, die Pfähle konnten doch höchstens 3—4' tief eingerammt sein.

— **Ergriffene Diebe.** 1. Eva Ozylska, Dienstmädchen in Ottloczyn, war dort ihrer Brotherrschaft entlaufen unter Entwendung eines Frauenkleides von 10 Mk Werth. Auf gemachte Anzeige wurde sie in Thorn ermittelt und ergriffen. 2. Die Wittwe Holtzmann wurde verhaftet, weil sie einen kupfernen Durchschlag gestohlen und an eine Speisewirthin verkauft hat. 3. Der Arbeiter Franz Wontorowski von der Mocker hat bei einem Fuhrherrn auf der Neustadt 2 Diebstähle verübt; verscheucht, gelang es ihm zwar zu entkommen, doch wurde er in Folge der Angaben des Dienstmädchens ermittelt und nach bewirkter Recognition verhaftet.

— **Versetzung.** Herr Justizrath und Rechtsanwalt Jacobson ist in gleicher Eigenschaft an das Stadtgericht zu Berlin versetzt.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 5. Januar.

Gold ꝛc. ꝛc. Imperials — —
Oesterreichische Silbergulden 184,50 bz..
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 249,95 bz.

Der heutige Getreidemarkt zeigte im Allgemeinen eine etwas festere Stimmung, verlief aber so träge, daß die Bewegung der Preise in den engsten Grenzen blieb.

Weizen, loco wie auch auf Lieferung, war in Folge der besseren amerikanischen Notirungen etwas höher im Preise gehalten, dem gegenüber es aber an genügender Kauflust mangelte.

Roggen zur Stelle fand durchweg gute Beachtung, und nur die unzureichende Auswahl behinderte den Umsatz. Für Termine habeu sich bie anfänglich etwas besseren Preise nicht voll behaupten können. Gek. 14,000 Ctr.

Hafer loco war nur in den besseren Qualitäten beachtet, und auch Lieferung hatte nur schwachen Begehr.

Rüböl, obschon nur mäßig gefragt, hat ein Geringes im Werthe gewonneu.

Spiritus brachte etwas bessere Preise, zu denen aber ein williges Angebot vertreten war. Gek. 50,000 Ltr.

Weizen loco 195—240 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 160—190 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 130—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 125—170 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 156—190 Mk, Futterwaare 140—155 Mk pr. 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß [illegible] Mk bezahlt. — Leinöl loco 60 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 44,0 Mk bez. Spiritus loco ohne Faß 54,8 Mk bez.

Danzig, den 5. Januar.

Weizen loco ist heute Anfangs zwar zu festen gestrigen Preisen gekauft, doch wurde ungeachtet schwacher Zufuhr zum Schluß die Stimmung recht matt und sind einzelne Gattungen deun auch etwas billiger abgegeben worden. 230 Tonnen wurden überhaupt heute verkauft und ist bezahlt für Sommer 127, 129/30, 132, 206, 207 Mk, roth 130, 210 Mk, 132, 211 Mk, bezogen 133, 208 Mk, bunt 129, 131, 214, 215 Mk, hellbunt und glasig 128, 216, 217 Mk, 129, 129/30, 218, 219, 220 Mk, hochbunt glasig 132, 218 Mk pr. Tonne. Termine ruhig. Regulirungspreis 212 Mk.

Roggen loco fest, 126, 127 brachte 173 Mk pr. Tonne. Regulirungspreis 162 Mk. — Erbsen loco Mittel- 140 Mk pr. Tonne bezahlt. — Hafer loco brachte 158 Mk. — Kleesaat loco rothe 152 Mk, schwedisch 202 Mk pr. 200 bezahlt. — Spiritus loco zu 52 Mk bezahlt.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung
Berlin, den 6. Januar 1877.

		5./1.77
Fonds. . . . . abwartend.		
Russ. Banknoten	249—50	249—95
Warschau 8 Tage	248	249
Poln. Pfandbr. 5% . . .	70—50	71
Poln. Liquidationsbriefe . .	62—90	62—90
Westpreuss. do 4% . . .	93	93
Westpreus. do. 4½% .	101—30	101—20
Posener do. neue 4%	94	93—80
Oestr. Banknoten	162—40	162—50
Disconto Command. Anth .	106—90	106—80
Weizen, gelber:		
April-Mai	226	227—50
Mai-Juni	227	228—50
Roggen:		
loco	162	162
Jan-Feb.	161—50	162—50
April-Mai	164—50	165—50
Mai-Juni	162—50	163—50
Rüböl.		
April-Mai	77—50	77—80
Mai-Juni	77	77—30
Spiritus:		
loco	154—80	54—80
Jan-Feb.	155—60	55—50
April-Mai.	157—80	57—60
Reichs-Bank-Diskont .	4	
Lombardzinsfuss .	5	

Wasserstand den 6. Januar 7 Fuß Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Das rasche Fallen des Barometers hat sich nach der Nordsee fortgepflanzt, im Westen hat es nachgelassen, doch liegt das Minimum noch jenseits von Irland. Der Sturm daselbst hat sich gelegt und frischem SW. Platz gemacht, in Schottland ist stürmischer ONO mit Thauwetter eingetreten. Finnland und Centralrußland haben mit fortdauernd steigendem Luftdruck wieder sehr strengen Frost bekommen, während in Norddeutschland die Temperatur zugenommen hat bei fallendem Barometer, jedoch ziemlich ruhigem Wetter.

Hamburg, 4. Januar 1877.
Deutsche Seewarte.

Aufruf.

Der Bruch der Nogatdämme bei Zeier und unterhalb der Kraffohlschleuse und die in Folge desselben eingetretene Ueberfluthung der Elbinger Niederung haben großes Unglück über die Bewohner von Stadt und Kreis Elbing gebracht.

Die Lage derselben, zumal bei der jetzt gerade herrschenden strengen Kälte, ist eine sehr traurige. Ganze Dörfer und Höfe, so wie ein Theil der Stadt stehen unter Wasser und Eis. Viele Besitzer namentlich aber Leute der arbeitenden und dienenden Klasse haben an Habe und Gut verloren. Hunderte von Menschen sind ohne Feuerung u. Nahrung, in den Häusern von den Fluthen eingeschlossen. Die traurigen Folgen der Ueberschwemmung für die Landwirthschaft und Industrie in jenem sonst so betriebsamen Theil der Provinz, sind noch gar nicht zu übersehen. Die Unterzeichneten sind daher zusammengetreten, um wenigstens der ersten und größten Noth abzuhelfen, und richten an alle Eingesessenen der Stadt und Provinz die herzliche Bitte, sie durch reichliche Gaben in Geld, wärmenden Kleidungsstücken oder versendbaren Lebensmitteln hiezu in den Stand zu setzen.

Wir setzen voraus, daß auch in den anderen Städten der Provinz Comités sich bilden und Sammlungen veranstaltet werden; doch möchten wir den Wunsch aussprechen, sich noch in diesem Falle mit uns in Verbindung zu setzen und so von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus Hand in Hand mit dem Comité in Elbing ein jederzeit promptes und zweckmäßiges Eingreifen in die Nothstandsverhältnisse zu ermöglichen.

An alle Zeitungs-Redactionen richten wir die Bitte, ihrerseits durch kostenfreien Abdruck dieses Aufrufs zur Verbreitung desselben mitzuwirken.

Zur Annahme von Beiträgen ist die Expedition der **Thorner Zeitung** bereit.

Königsberg den 23. Dezember 1876.

Das Comité.

Wichtig für Putzgeschäfte.

Wegen Aufgabe eines Berliner Geschäfts werden die Bestände als:

Kurz-, Weiß- und Wollwaaren, Galanterie und seidene Bänder, ein Posten fertiger Putzwaaren, Seidenzeuge, Blumen ꝛc. ꝛc.

eine große Auswahl in

Glacee- und Wildlederhandschuhen

30 pCt. unter dem Einkaufspreise abgegeben.

Kauflustige, welche wirklich reell und zu noch nie dagewesenen, billigen Preisen kaufen wollen, werden hiermit ersucht sich an unterzeichneten Verwalter der Masse wenden zu wollen.

Gustav Fraenkel aus Berlin.

Während des Jahrmarktes vom 4. bis 11. Januar 1877 in Thorn, im Levit'schen Lokale Butterstr.

Großer Porzellan- und Glaswaaren-Ausverkauf.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit einem großen und gut sortirten Lager meiner seit Jahren am hiesigen Orte glänzend renommirten

Porzellan- und Glaswaaren

zum Jahrmarkt eingetroffen und Willens bin, um zu räumen, diese zu

möglichst billigen Preisen

zu verkaufen.

A. Friedmann.

Der Verkauf befindet sich auf der

Neustadt, Stand Nr. 1.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Walter Lambeck** in Thorn:

Brehms Thierleben

Zweite Auflage

mit gänzlich umgearbeitetem und erweitertem Text und grösstentheils neuen Abbildungen nach der Natur, umfasst in vier Abtheilungen eine

allgemeine Kunde der Thierwelt

aufs prachtvollste illustrirt

und erscheint in 100 wöchentlichen Lieferungen zum Preis von **1 Mark.**

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Patentirte Atmosphärische Gaskraftmaschine,
System Langen u. Otto,
von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1 2 und 3 Pferdekräften.

Zur Zeit mehr als 3000 Maschinen in Betrieb.

Billige und gefahrlose Betriebskraft.

Jederzeit ohne Anheizen, oder sonstige Vorbereitungen in oder außer Betrieb zu setzen. Keine besondere Wartung erforderlich. Gasverbrauch (pro Stunde und Pferdekraft ca. $\frac{3}{8}$ Cubikmeter) nur während der Arbeit und stets im Verhältniß zur Kraftleistung. Die Maschinen machen sich in kurzer Zeit durch ersparte Betriebskosten bezahlt.

Gasmotorenfabrik Deutz in Deutz b. Cöln.

45,000 Mark hat in kleinen Posten zu vergeben.
C. Pietrykowski,
Culmerstraße 320.

Sehr schönen Sauerkohl pro Pfd. 10 Pf. u. gute Kocherbsen empfiehlt
B. Janke a. d. Bache.

---

200 Stück mit Körnern gemästete

Hammel

stehen auf

Schloß Birglau

zum Verkauf.

Die Administration.

Universal-

Handwerkszeug.



vereinigt *alle* Werkzeuge in sich; für ca. 25 verschiedene Zwecke nutzbar, als da sind: *Hammer, Zange, Kistenöffner, Meissel, Schraubenschlüssel, Schraubenzieher, Rohrzange* etc. etc. Dasselbe ist aus bestem Material gefertigt, *fein geschliffen, polirt und elegant lackirt.* — Preis per Stück complett *nur* 4 Mark!

W. Matthias, Fabrikant,
Berlin SW., 31. Koch-Strasse 31.

Soeben ist im Verlag der unterzeichneten erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die

Pfandbriefe

und

Pfandbrief-Institute

von

J. Hollander,
Chef-Redacteur der Allgemeinen Börsen-Zeitung.

Dieses Werk bespricht in eingehender, zuverlässiger und rücksichtslos kritisirender Weise alle in Deutschland bestehenden Banken, welche Pfandbriefe resp. Hypotheken-Antheilsscheine ꝛc. emittirt haben, bezüglich ihrer Sicherheit ꝛc. und ist für das

Capitalanlegende

Publikum als treuer Rathgeber

unentbehrlich

und von größter

Wichtigkeit,

da Pfandbriefe solider Institute unstreitig als die beste und sicherste CapitalAnlage zu empfehlen, aber nicht alle Hypotheken-Institute als solide zu bezeichnen sind. Das Buch kostet nur 3 ℳ und kann ein einziger Fall gegen mehr als den tausendfachen Verlust bewahren. Gegen Einsendung von 3 ℳ wird das Buch auch direct und franco zugesandt durch die Expd. der

Allgemeinen Börsen-Zeitung

für

Privat-Capitalisten und Rentiers,
Berlin S. W., Leipzigerstr. 50.

Eine Familienwohnung, mit auch ohne Möbel von sofort zu vermiethen Neust. Markt 258.

Zur gefälligen Beachtung

empfehle meinen sehr werthen Kunden von Thorn und Umgegend die diesmal

ganz bedeutend ermäßigten Preise

sämmtlicher leinen und baumwollenen Waaren, wodurch Gelegenheit geboten

recht vortheilhafte Einkäufe

machen zu können.

Bei Ausstattungs- und größeren Wirthschafts-Einkäufen räume außerdem, wie in den früheren Jahren, meinen werthen Abnehmern besondere Vortheile ein.

H. Lachmanski, aus Königsberg,
Verkaufslokal Thorn: Altstädtischer Markt 429
bei Herrn Fleischermeister **G. Scheda.**

PS. Bestellungen auf nicht vorräthige Herren-, Damen- und Kinderwäsche nehme jederzeit entgegen und lasse solche unter Garantie des Sitzens und der Haltbarkeit von anerkannt guten Arbeitskräften bestens ausführen.

Ein Buch, welches **68 Auflagen** erlebt hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines **bewährten** Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von **doppeltem Werth** und eine Garantie dafür, daß es sich **nicht** darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuexperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten 500 Seiten starken Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode" ist bereits die 68. Auflage erschienen. **Tausende und aber Tausende** verdanken der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre **Gesundheit**, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzügliche **populär-medizinische,** 1 Mark kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pfg. direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welche Letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seit. starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Bäckerstr. 253 ist die Parterre-Wohnung zu vermiethen

Med. Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife
in Orig.-Päckchen à 60 ₰.
zur Verschönerung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten, sowie mit besonderem Nutzen geeignet zu Bädern jeder Art.

Dr. Suin de Boutemard's
Zahn-Pasta
in $\frac{1}{1}$ u. $\frac{1}{2}$ Päckchen à 1,20 ℳ und 60 ₰.
das billigste, bequemste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches.

Apotheker Sperati's
Italien. Honig-Seife
in Origin.-Päckchen à 50 u. 25 ₰.
als ein mildes, wirksames tägliches Waschmittel selbst für die zarteste Haut Damen u. Kindern angelegentlichst empfohlen
und stets vorräthig bei
Walter Lambeck.

Unter günstigen Bedingungen ist Familienverhältnisse wegen in der Kreisstadt Nieszawa (russisch Polen) das einzig dort befindliche gemauerte Hotel vollständig gut eingerichtet, incl. Restauration nebst sämmtlichem Inventar sofort zu verkaufen. — Näheres **poste restante K. Z. Nieszawa** oder zu jeder Zeit am Orte.

Jahrmarkt-Anzeige.

Einem geehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß der

Berliner Concurrenz-Verein

einen totalen Ausverkauf fertiger Herren-Garderobe in Hempler's Hôtel eröffnet hat.

Wegen Auflösung des Vereins sollen die fertigen

Herren-Garderoben

zu fabelhaft billigen Preisen ausverkauft werden.

Preis-Courant:

Paletots in Flokenee schon von 6 Thaler an.
Paletots in Ratinee " " " " "
Paletots in Double " " " " "
Paletots in Eskimo " " " " "
complette Anzüge von 10 Thaler an.
Stoff-Jaquets von $2\frac{1}{2}$ Thaler an.

Winter-Jaquets von 3 Thaler an.
Tuchröcke von 6 Thlr. an.
Sommer-Paletots von 6 Thlr. an.
Stoff-Hosen in allen Farben von $2\frac{1}{2}$ Thlr. an.
Westen in allen Dessin's von 1 Thlr. an.
Schlafröcke von 5 Thlr. an.

Knaben-Anzüge in allen Größen.

Wiederverkäufern gewähre Extra-Rabatt.

Der Verkauf findet nur Hempler's Hôtel statt.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 5.

Sonntag, den 7. Januar 1877.

Byron's Liebesfrühling.

Wäre Byron in seiner frühesten Altersperiode weniger unglücklich gewesen, so würde er in der zweiten nicht so lasterhaft gewesen sein. Die Kindheit nimmt wie der Saame die Erde an, wo sich die mächtigsten Verzweigungen des Lebens entwickeln sollen, verschmelzt sich mit der äußeren Welt, durchdringt sich mit dem Geist der Familie, und wie die Muttermilch ihre Nahrung, wie das Blut der Mutter ihr Lebenssaft ist, so ist die mütterliche Erziehung ihr Herrgott, ihr Himmel, das Blut und die Nahrung ihrer Seele.

Bereits in der zweiten Altersperiode hören diese Harmonien auf, geht diese Abhängigkeit zu Ende. Das Leben dringt, fast immer mit Heftigkeit, über das väterliche Dach hinaus und verbreitet sich über sein Bett hinaus wie ein vom Thauwetter im lauen Frühjahr angeschwollener Gießbach. Die Jünglinge pflegen gegen Alles, was sie umgibt, in Opposition zu treten, unruhig, rebellisch, voller Leben. In den ersten Jahren bedürfen wir der Mutter, in den folgenden, in der Jünglings-Epoche, ist uns die keusche Liebe zu einem weiblichen Wesen vonnöthen, wenn wir uns nicht verlieren sollen.

Wenn dieses weibliche Wesen am Horizont des Lebens erscheint, verwandelt sich Alles in Glückseligkeit und die Leidenschaft offenbart sich wie ein reinster Saft in schwärmerischen Gedanken, in idealen Bestrebungen, in einer Art poetischer Religion, die ihr Schmerzliches hat wie alles Große der Seele, die das ganze Leben durchglüht wie das Feuer, all in die auch gleich dem Feuer reiniget und ihre wohlthuende Wärme durch die Unendlichkeit verbreitet.

Doch Byron war eine liebende Mutter, allein sie war keine zärtliche Mutter und trug keine Vorsorge für die ersten moralischen Nothwendigkeiten ihres außerordentlichen Sohnes. Mary, seine zweite Liebe, vielleicht die heftigste Liebe dieser bevorzugten Seele, diejenige, die ihn auf ihren Flügeln tragen sollte, Mary verschmähte ihn um eines gewöhnlichen Menschen willen, der aber nicht hinkte. Die häuslichen Stürme, die Kämpfe zwischen den beiden Wesen, die ihn gezeugt hatten, das kochende und unruhige Normannenblut, die furchtbaren Geschichten seiner Familie, die verlassenen Schlösser, wo er aufwuchs, die vom Blitz gespaltenen und von den unharmonischen Stimmen der Gießbäche, der Lawinen und der Adler wiederhallenden Felsen Schottlands, Alles das mußte dem arroganten, für titanische Kämpfe geschaffenen Enceladus eine mehr als ungewöhnliche Energie geben, um die vorgezeichneten Grenzen des Lebens nicht zu durchbrechen und im Streite mit dem Bösen nicht zu zerschmettern.

Die Universität Cambridge war bereits ein Ruck dazu. Die Disciplin litt daselbst an sehr großer Schlaffheit und die Freiheit des Lebens artete aus zur Sittenlosigkeit. Byron hatte extravagante Launen, wie sie der Vulcan seines Geistes gebar, Delirien jenes moralischen Fiebers, das sich Genie nennt. Er kleidete sich bisweilen ganz phantastisch und bizarr. Während er bei alledem durchaus kein Freund der Gutschmeckerei war und nur vegetabilische und Fleischspeisen aß, gab er babylonische Gastmahle, bei denen sich das Bild Sardanapal's, das später so meisterhaft von seiner Feder heraufbeschworen wurde, in der von den Dünsten des Weines entzündeten Netzhaut abzeichnete. Er führte an einer Kette einen furchtbaren Bären mit sich herum und verlangte, daß man ihm den Doctorhut verleihe. Er hatte eine Freundin, die er als Knappen verkleidete und die er veranlaßte, ihn auf den öffentlichen Spaziergängen zu begleiten. Es machte ihm Vergnügen, sein Leben als einen Strudel von Lastern und sein Gewissen als einen von der Corruption verschlungenen Leichnam zu schildern. Er bildete mit seinen Freunden eine Art Mönchsgesellschaft, die aus einem mit Silber beschlagenen und ciselirten Schädel trank, was zu der unbegründeten, aber im Volke allgemein geglaubten Annahme Veranlassung gab, daß sie aus dem Schädel einer phantastischen Geliebten tränken, die, wie man sich nicht anders vorstellte, eines gewaltsamen Todes gestorben war. Er übte sich im Pistolenschießen, ritt wie der Vornehmste und schwamm drei Meilen weit durch die Themse. Eines Tages sah er seinen Lieblingshund von der Wasserscheu befallen. Er pflegte ihn unter der größten Gefahr, gebissen zu werden, wie wenn es sein Bruder wäre, und widmete ihm, als er starb, eine Grabschrift, als sei mit ihm ein Theil seines Herzens gestorben. Mit achtzehn Jahren sah er sich schon ruinirt und den künftigen Ertrag seiner Güter in den Händen der Wucherer. Mit achtzehn Jahren hatte er bereits drei Duelle gehabt, eines davon, weil man ihn einen Atheisten nannte. Mit achtzehn Jahren hatte er einen natürlichen Sohn, indem er gleichsam dieses erste Pfand seines Herzen und den letztens Seufzer der Geliebten empfing. Mit achtzehn Jahren hatte er bereits einen Band Verse gedichtet. Und kaum hatte er von seinen väterlichen Ländereien Besitz ergriffen, als er seine Freunde zu Orgien einlud, bei denen man einen Ochsen auftrug wie bei den Homer'schen Mahlen, bei denen der Wein floß wie bei den asiatischen Gastmählern, bei denen man mit den Fäusten und mit dem Schwert focht, wie bei den Gastmählern der Römer u. mit Sceren der Zuchtlosigkeit schloß. Unter den zu diesen Orgien Eingeladenen befanden sich Männer, die später eine politische Revolution machen sollten wie die, welche Russel mit der Wahlreform durchführte, u. eine jener socialen Revolutionen, welche sich zur Höhe der größten menschlichen Thaten erheben, wie die, welche Peel durchsetzte, indem er dem englischen Volke, das bis dahin gezwungen war, die von den Tafeln der Aristokratie gefallenen Ueberbleibsel zu essen, durch das Korngesetz die Speicher der Welt öffnete. Obgleich die protestantische Perfidie versuchte, Byron als ein zu allen Lastern und zu allen Verbrechen fähiges Ungeheuer hinzustellen, so war doch nur diese Epoche seines Lebens eigentlich nicht lasterhaft; im Gegentheil, wenn man es gewissenhaft untersucht, entdeckt man weit eher den schwindelnden Rausch, als den ausgesprochenen Vorsatz, Schlechtes zu thun, weit eher die Unbesonnenheit als die Verworfenheit.

Der Cultus der Kunst hätte zum großen Vortheile die Stelle der mangelhaften Erziehung und der unglücklichen Liebe einnehmen können. Eine Idee absorbirt das Leben dermaßen, daß sie dem Herzen keinen Raum läßt auf andere Gedanken zu kommen, noch dem Willen die materielle Zeit, sich mit dem Bösen zu beschäftigen. Das unendliche Vergnügen an der Arbeit, an der langsamen Ausarbeitung eines Werkes, an der beständigen Betrachtung jener Typen, welche uns durch den Sinn ziehen, vertreibt in Wahrheit allen Geschmack an der niedrigen Wollust der Materie. Es giebt kein physisches Vergnügen, welches sich mit der geistigen Freude an großen künstlerischen Schöpfungen oder an großen wissenschaftlichen Entwürfen vergleichen läßt. Die Kunst gab Michel Angelo, die Mathematik Newton, die Philosophie Kant eine so reine Keuschheit, daß sie gewissermaßen bis zu einer mystischen, ja einer klösterlichen Jungfräulichkeit ging. Ihre Liebe war das Ideal, ihre Geliebten waren die Ideen, ihre Nachkommenschaft die Statue der Nacht, die Kritik der reinen Vernunft, die Berechnung des Unendlichen. Byron gehörte der Menschheit mehr an als diese Genien, die eine Art Solitairs des Gedankens, eine Art Statuen sind, welche von einer unsterblichen Idee erleuchtet werden; Byron war geschaffen, um zu lieben und geliebt zu werden. Ohne Zweifel war jedoch die Begeisterung, die Gegenwart des Idealen, der reinen Liebe zu den reinen Formen der poetischen Schönheit, alles Große, was ihm die Seele erfüllte, mächtig genug, um ihn nicht in jenes namenlose, brutale Lieben verfallen zu lassen, das zwei in das unreine Vergnügen eines Moments versunkene Körper empfinden, der vorübergeht wie der Schwindel des Rausches, um im Geiste nur eine Erinnerung voll Beschämung und im Herzen das Gefühl einer ewigen Enttäuschung für das ganze Leben zurückzulassen.

Gleichwohl war er auch im Cultus der Kunst unglücklich. Er strebte vor der Zeit nach Ruhm und begegnete dem herbsten Tadel.

... Er rächte sich durch eine furchtbare Satire, nicht nur gegen seine Kritiker, sondern gegen die ganze englische Gesellschaft. Dann trat er in das Haus des Lords, aber der gegen ihn verschworene Haß zwang ihn bald, nicht allein die Kammer zu verlassen, sondern das Vaterland. Dieses Scheiden Byron's war keine Reise, sondern eine Verbannung. Er selber sagt uns, daß er aus England traurig fortging, wie Adam aus dem Paradiese ...

Die Liebe, nur die Liebe hätte für Byron eine neue Welt des Glückes und der Hoffnung schaffen können. Allein die heftige Liebe seines Lebens, die erste wahrhaft große Liebe seines Herzens fand nicht die Erwiderung, die sein dauerndes Glück geworden wäre.

Wenn die starken Regungen einer männlichen Brust, wenn die rauhen Seiten eines Charakters, der viel zu kämpfen hatte, nicht vom Lächeln eines geliebten Weibes gemildert werden, nehmen sie etwas Verwildertes an wie die unbestellt gelassenen Felder. Nach einem Sturme tritt keine Ruhe ein; auf die Nacht folgt kein Frühroth; aus dem Zweifel entspringt kein Glaube; nach dem Schmerze giebt es keinen Trost — ein Leben ohne Liebe ist ein Himmel ohne Sterne. Miß Chaworth raubte Byron, indem sie ihn verstieß, vielleicht die Fittige, mit denen er gen Himmel geflogen wäre, und gab ihn mitten im Strudel der Welt den Leidenschaften und der Einsamkeit des Gedankens preis.

Vor seiner Abreise wollte der Dichter sie noch einmal sehen. Er hatte in der That den Muth, den Blick jener Frau zu ertragen, die glücklich in den Armen eines Anderen war, der nicht ihr erster Geliebter gewesen. Indem er seinem Herzen oder seinem ganzen Innern Gewalt anthat, trat er in jenes Zimmer, das er für bestimmt gehalten hatte, der Tempel seines Glückes zu sein. Das blonde Haupt verneigte sich, um ihn zu grüßen. Die Augen der beiden Liebenden, die für immer getrennt waren, begegneten sich bei diesem letzten Lebewohl. Byron erklärte ihr, daß sein einziger Wunsch das Glück seiner Freundin war und daß er zufrieden abreise, da er sie glücklich sehe; daß er einen großen Schmerz empfinde, allein daß er vor und über Allem eine unendliche Freundschaft für sie fühle, die so weit gehe, daß er fähig sei, ihren Gatten zu lieben, weil er sie liebe. Als er das Kind Maria's sah, das damals kaum zwei Jahre zählte, als er in seinem Gesichte Spuren der Physiognomie des Vaters entdeckte, brach sein Herz vor Eifersucht in tausend Stücke; allein als er es näher betrachtete und die Augen seiner Mutter erblickte, drückte es an das Herz und küßte es bis zum Ersticken. Endlich reis'te er ab.

Poesie und Leichenverbrennung.

Franz Hirsch.

Es giebt jetzt sehr viel Leute in Deutschland, die empört gegen die Zumuthung protestiren, daß sie sich begraben lassen können. Sollte jedoch die Leichenverbrennung obligatorisch werden, so würde eine durchgreifende Reform der Poesie dringend geboten sein. Hamlet dürfte dann nicht mehr die Todtengräber fragen: Wie lange liegt wohl Einer in der Erde, eh er verfault? und des armen Yorik Schädel mitleidig betrachten. Die Stelle müßte weggelassen werden, da sie entschieden Unwillen bei den Leichenverbrennermeistern und Gesellen erregen würde. Da man aber doch nicht ganze deutsche Gedichte wegblasen kann, so müßte man eine Menge schöner Poesien entweder auf den index librorum prohibitorum setzen oder zeitgemäß umändern. In Heine's „Grenadieren" müßte es z. B. heißen:

„Gewähr' mir, Bruder, eine Bitt',
Will mich der Tod überraschen
So nimm meine Leiche nach Frankreich mit,
Verbrenn' mich zu fränkischer Aschen.

So will ich liegen und horchen still
Als Schildwach in der Urne,
Bis einst ich höre Kanonengebrüll,
Dann, Bruder, glaub', je retourne!"

Aehnlich müßte Zedlitzens „Nächtliche Heerschau" zeitgemäß umgeändert werden. Die Braut von Korinth aber wäre schon gar nicht möglich, da der Jüngling vielleicht noch lieber ein Skelet mit auch nur einem Kilogramm Fleisch daran, als ein Häuflein Asche umarmen würde. Die Strophe im Studentenlied „vom hohen Olymp herab" sollte dann so gesungen werden:

„Hat einen unsrer Brüder dann geholet
Der Knochenpostillon von Tax und Thurn,
So weinen wir, nachdem er froh verkohlet,
Auf unsers Bruders stille Urn'!"

Man sieht jedoch, die Anspielung auf Thurn und Taxis ist veraltet und nur des Reimes wegen da, da man sich aus dem Herrn Generalpostmeister Stephan oft keinen Vers machen kann. Größere Schwierigkeit hätte jedoch die Umdichtung des bekannten Volksliedes „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht". Die letzte Strophe könnte nur lauten:

„Auf ihrer Urne Blaublümlein blühn,
Umschlingen sich treu wie in der Asche.
Der Reif sie nicht welket noch dörret". —

Daß aber aus Urnen Blaublümlein blühn, wäre doch erst botanisch festzustellen. Effectvoller und gewiß viel volksthümlicher würde Hauffs Reiterlied umzuändern sein. Man vergleiche selbst:

Veraltete Form.

„Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab."

Moderne Form.

„Gestern noch ein froher Zecher,
Heut gefällt aus Chassepots Köcher,
Morgen in den Aschenbecher." —

Es bietet sich hier, wie man sieht, dem geschmackvollen Poeten zweiten Aufgebots ein ergiebiges Feld! Nun, wir haben das Verdienst, die Anregung gegeben zu haben. Vivat sequens!

Ist es doch nicht zu leugnen, daß die Poesie bereits seit Jahren sich mit der Leichenverbrennung einverstanden erklärt hat.

„Ruhe sanft in Deiner Todeshöhle
Theure Asche eines Redlichen"

singt der Richter.

„Drum will ich bis ich Asche werde,
Mich dieses schönen Lebens freuen,"

ein anderer von demselben Gelichter. Das classischste Beispiel dürfte wohl das des ehrwürdigen „Struwelpeters" sein. In der rührenden Ballade „Paulinchen war allein zu Haus" heißt es ja von dem unglücklichen Paulinchen:

„Ein Häuflein Asche blieb allein,
Und beide Schuh so hübsch und fein."

Das lateinische Sprichwort de mortuis nil nisi bene (von den Todten bleibt nichts als die Beene) ist also nicht ganz genau; nur die Schuhe bleiben übrig, da wahrscheinlich im Jenseits Niemanden mehr der Schuh drücken soll. Warum soll auch das Verbrennen so herbe sein? Aeschern sich doch schon bei Lebzeiten so viele Menschen ab, bis man ihnen „Friede ihrer Asche" nachruft. Es wird mit der Leichenverbrennung eine bessere Zeit für die Todten und Lebenden kommen. Die Kirchhöfe werden ganz aufhören und der Gesundheit als Baugrund eröffnet werden. Die Todtengräber werden aussterben wie die Postillone, und Jeder wird sich die Urnen seiner Angehörigen auf die Tische stellen. Der Kunstindustrie ist in dem Anfertigen geschmackvoller Urnen ein weiter Spielraum gegeben, und selbst wenn das ganze Haus abbrennt und die Urne mit, kann man von der Feuerversicherung den Preis ja noch immer herausschlagen. Möglich, daß sich die Asche auch noch zu Zahnpulver benutzen läßt, wie die Haare der Begrabenen zu Chignons. Gewiß hat die Leichenverbrennung eine große Zukunft, und in wenigen Jahren wird es wahrscheinlich modern sein, nicht zu modern.

Die Damen von Santjago.

An der Westküste von Südamerika dehnt sich ein schmales Küstenland am Abhange der Cordilleren aus. Chily mit der Hauptstadt Santjago, die gegen 20,000 Einwohner zählt. Wenn irgend ein Fleck der Erde in fortwährender Aufregung begriffen ist, so ist es Chily; die Erdbeben gehören dort zur Tagesordnung. Die schöne Welt aber verhüllt die Angst und Furcht vor der immer über ihrem Haupte schwebenden Gefahr durch den ausgesuchtesten Luxus und scheint in der kostbarsten Eleganz die tückische Natur zu verhöhnen. Morgens früh begeben sich die Damen in schwarzen Atlaskleidern in die Messe. Zofen tragen ihnen Polsterschemel nach für die zarten Kniee. Nach Hause zurückgekehrt, liegen sie malerisch und nachlässig hingestreckt auf den Betten, sich erquickend an Kaffee, Chokolade oder Thee, den sie durch silberne Röhren einschlürfen. Dabei rauchen sie gemüthlich ihre Cigarre. Der Fremde wird mit großer Zuvorkommenheit empfangen und auf dasselbe Bett zum Sitzen eingeladen, worauf die Herrin wie eine büßende Magdalena liegt. Die Geschichten vieler der Damen sind schöner als die der gemalten Magdalena.

Nach dem Frühstück werden Besuche abgestattet in kleinen, zweirädrigen Wagen, die von zwei Pferden gezogen werden, auf deren einem der Kutscher reitet. Es ist gegen alle Sitte, daß ein Herr mit im Wagen sitze.

Um zwei Uhr wird zu Mittag gespeist und von nun an ist alles Leben verschwunden. Die Straßen sind leer, die Verkaufsläden geschlossen und tiefe Stille herrscht in den Häusern. Alles pflegt bis 6 Uhr der Ruhe; welche nur durch ein Erdbeben gestört werden kann.

Nach sechs Uhr beginnt wieder reges Leben. Die Kaufläden öffnen sich wieder und der Tumult auf den Straßen hebt von Neuem an. Ertönt die Glocke zum Gebet, so tritt plötzlich eine Pause in der bewegten Menge ein. Die Männer zu Fuß oder zu Pferd entblößen ihr Haupt, die Damen in den Wagen, Alles kniet nieder. Das gemeinschaftliche Gebet dauert bis zu Ende des Glockenläutens, ist dasselbe verklungen, so beginnt das Geräusch des Lebens mit doppelter Gewalt, als ob man die für den Himmel verlorene Zeit hier auf Erden wieder nachholen wollte.

Die eigentliche Besuchszeit sind die Abendstunden von zehn bis zwölf Uhr. Ist man einmal der Dame des Hauses vorgestellt, so hat man immer Zutritt, besondere Einladungen finden nicht statt. Die Damen erscheinen in Gesellschaften in ausgesuchtester Toilette, natürliche Blumen schmücken ihr schönes Haar.

Man vereinigt sich nicht wie bei uns hauptsächlich zum Essen und Trinken, sondern zur Unterhaltung. Deshalb ist das Gespräch auch wohl gewürzt durch pikante Witze und zweideutige Scherze und wechselt mit Gesang, Musik und Tanz. Zur Erfrischung werden in Krystallschalen eingemachte Früchte präsentirt. Die galanten Herren überreichen den Damen schöne Blumen, welche diese sofort zu duftendem Strauße vereinigen und wiederum an die Herren als stumme Zeichen der Zuneigung austheilen.

Von der Kindheit an bildet schon die Handhabung des Fächers in der Erziehung der Mädchen ein Hauptmoment und deshalb wissen die Schönen von Chily nicht nur durch ihr Gesicht und ihren Putz, sondern auch durch das graciöse Spiel mit dem Fächer in der Gesellschaft die Augen der Männerwelt zu fesseln. Die Koketterie des Kleiderluxus übertrifft alle unsere Vorstellungen. Die Kleidung ist gewissermaßen unveränderlich, sie hat immer denselben Schnitt und immer dieselbe Farbe, aber der Reichthum der Stoffe, die allzuhäufige Erneuerung der Ausstattung, der Mangel an Ordnung und die unbegreiflichste Verschwendung sind die Hauptursachen der zwecklosen Ausgaben. Die Damen tragen nur seidene Schuhe u. Strümpfe.

Auch die Haustoilette besteht aus den reichsten Stoffen Europas und Chinas. Die Toilettenbedürfnisse liefern die berühmtesten Fabriken Frankreichs und Englands.

Nirgend auf der Erde findet man die Unbefangenheit und Liebenswürdigkeit der Damen in der Gesellschaft so wieder, wie in Santjago, aber nirgend wird auch ein größerer Kleiderluxus getrieben als in diesem Lande der Vulkane.

Gefährliche Lage.

Zu den Reisenden, denen wir die weitere Kenntniß von Südafrika verdanken, gehört der Engländer Charles John Anderson. Unter Anderen entdeckte er den großen Binnensee Nyami, aus welchem der bedeutende Strom Terge fließt.

Am Fuße des Berges Kobis unter dem 21. Breitengrade wäre jedoch beinahe dem kühnen Reisenden das Ziel seiner Reise gesetzt worden. Jener Berg ist von oben bis unten bewaldet und viele Bäche strömen von ihm herab, die sich unterhalb zu größeren Wasserbecken vereinigen, welche allnächtlich von Elephantenheerden besucht werden.

Es war im Juli des Jahres die Sonne war schon untergegangen, Anderson befand sich zwischen zwei Teichen auf einer kleinen Anhöhe am Fuße des Kobis. Er war allein, zwei Büchsen waren sein Schutz. Der Mond schien so hell, daß er jeden Gegenstand selbst in weiter Entfernung genau sehen konnte, er lag versteckt im dichten Buschwerk. Einige Zeit herrschte die tiefste Stille, dann aber entstand ein Lärm, als wenn ein Zug Artillerie über ein Steinpflaster dahinpolterte. Der Jäger erhob sich, blickte halb um sich, sah aber nichts Befremdendes, der Lärm wurde aber immer größer. Plötzlich zeigte sich ein Elephant, dem ein ganzer Trupp folgte. Es war ein herrlicher Anblick, diese Art Thierriesen sich bewegen zu sehen.

Anderson verbarg sich wieder, brachte sein Gewehr zum Anschlag, um den Heerdenführer mit einer Kugel zu empfangen. Einige angstvolle Augenblicke vergingen. Der Elephant kam so nahe, daß sein Rüssel über dem Kopfe des Jägers hing. Diesem schien nun der Moment des Abfeuerds gekommen, das Gewehr flog an die Schulter, aber in demselben Augenblicke bemerkte ihn der Elephant, drehte sich wie ein Blitz um und ging mit erhobenem Rüssel auf den Jäger los. Flucht war unmöglich: Blieb der Jäger noch eine Sekunde in seiner Stellung so faßte ihn das gewaltige Thier mit seinem Rüssel und zerdrückte ihn wie eine Nuß. Der kühne Mann überblickte seine verzweifelte Lage, er verlor jedoch seine Unerschrockenheit nicht. Er warf sich auf den Rücken, schnellte sich mit der Behändigkeit einer Schlange etwas auf die Seite, schoß in demselben Augenblicke die Büchse ab und erhob ein großes Geschrei, um den Elephanten zu schrecken. Durch den Schuß und Lärm war der Elephant in Verwirrung gebracht. Er schwankte nach links, um sich ins Wasser zu stürzen und die Heerde folgte ihm. Nun war Anderson augenblicklich auf den Beinen, trotz der Quetschung durch den Vorderfuß des Elephanten eilte er auf die andere Seite des Hügels, um sich im Buschwerk zu verbergen. Nach einer halben Stunde verließ die Heerde ruhig den Teich. Anderson war gerettet, aber er vergaß den Elephantenrüssel nicht, der über ihm geschwebt hatte.

Bekanntmachung.

Einführung des Worttarifs im telegraphischen Verkehr mit Dänemark, Schweden und der Schweiz.

Vom 1. Januar 1877 ab wird im telegraphischen Verkehr mit Dänemark, mit Schweden und mit der Schweiz der Worttarif eingeführt werden.

Bei den Deutschen Telegraphenanstalten wird für das gewöhnliche Telegramm auf alle Entfernungen zur Erhebung gelangen:

1. eine Grundtaxe (ohne Rücksicht auf die Wortzahl und ohne Unterschied des Abgangs- oder Bestimmungsortes) von . . . 40 Pf.
2. eine Worttaxe
   bei den nach Dänemark gerichteten Telegrammen von . . . . 12 Pf.
   bei den nach Schweden gerichteten Telegrammen von . . . . 20 Pf.
   bei den nach der Schweiz gerichteten Telegrammen von . . . 5 Pf.

Berlin W., den 29. Dezbr. 1876.

Der General-Postmeister.

Für Haarleidende.

Die Erhaltung der Haare ist Pflicht eines jeden Menschen, nicht nur als äußere Zierde, sondern auch aus Gesundheitsrücksichten. Die Wesentlichkeit der Haare auf den übrigen Organismus, geht für den Laien schon aus dem Umstande hervor, daß in vielen Krankheitsfällen das Haar auf ärztliche Verordnung hin abgeschnitten, zuweilen sogar ganz kahl rasirt werden muß.

Mannigfach sind die Gründe, welche das Ausgehen der Haare hervorbringen und gewöhnlich mit gänzlicher Kahlköpfigkeit enden. Um diesen Mangel zu verdecken, wird das Anfangs noch spärlich vorhandene, bereits krankhafte Haar, künstlich geordnet, somit aus seiner gewöhnten Lage gebracht, wodurch dessen Ausfall nur noch beschleunigt wird. Ist erst eine sogenannte Glatze oder gänzliche Kahlköpfigkeit eingetreten, so wird die kahle Stelle mit einer Haartour bedeckt, die an und für sich lästig, die Kopfhaut in eine unnatürliche Transpiration versetzt, gleichzeitig aber den künstlich erzeugten Schweiß comprimirt und dadurch Kopfübel erzeugt, deren Entstehen dann gewöhnlich anderen Ursachen zugeschrieben wird.

Wer daher seinen Körper und durch diesen Geist und Gemüth gesund erhalten will, der versäume nicht, das Seine zur Erhaltung der Haare zu thun.

Durch jahrelanges Studium ist es mir endlich gelungen, eine aus **gänzlich unschädlichen Substanzen** bestehende combinirte Mischung zu finden, welche die Kraft besitzt, selbst nach längerem Haarleiden, wieder **neuen Haarwuchs** hervorzubringen, indem sie den Haarboden neu belebt und den zurückgebliebenen Haarwurzeln neue Trieb- und Lebensfähigkeit verleiht.

Durch diese meine glückliche Erfindung ist Jedermann in den Stand gesetzt, dem Ausgehen der Haare, nach 6 bis 8 wöchentlichem Gebrauch meiner

Haarbelebungs-Präparate

Schranken zu setzen und mit wenigen Ausnahmefällen auch wieder **neues gesundes** und **kräftiges** Haar zu erlangen, wo dieses bereits fehlt.

Nur gegen ein, durch zu **hohes Alter** bedingte jahrelange Kahlköpfigkeit hilft mein Mittel ebensowenig, wie irgend ein Anderes.

Der Preis meiner weltbekannten Haarbelebungs-Präparate ist so niedrig gestellt, daß solche selbst Unbemittelten zugänglich sind.

Haarleidende, welche meine von vielen medicinischen Autoritäten anerkannten vorzüglichen Mittel, gebrauchen wollen, haben mir zuvor einige Haare (mit Wurzel) aus der unmittelbaren Nähe der leidenden Stelle einzusenden und gleichzeitig die muthmaßliche oder bekannte Ursache des Haarleidens, sowie das Alter der Person anzugeben.

Die eingesandten Haare werden einer microskopischen Untersuchung unterzogen und darnach festgestellt ob noch Heilung des Leidens möglich oder nicht, in letzterem Falle rathe selbst vom Gebrauch meiner Kur ab.

Frankirte Anfragen werden promt beantwortet.

C. G. Maass.

Zollvereins-Niederlage in Hamburg.

P. S. Zahlreiche Dankschreiben von glaubwürdigen Personen, welche meine Präparate mit großem Erfolge angewendet, sind bei mir einzusehen.

D. O.

Dr. Meidinger's

Pat. Regulir-Füllöfen

verkaufe, wegen Aufgabe meines Engros-Lagers **zu bedeutend ermäßigten Preisen** so lange der Vorrath reicht. Preiscourant und Beschreibung gratis u. franco

W. Matthias, Berlin SW. 31. Koch-Strasse 31.

Einem hochgeehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das Pianoforte-Geschäft meines verstorbenen Vaters übernommen und bitte das meinem Vater geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.

Pianos aus den renommirtesten Fabriken

werde ich bei mehrjähriger Garantie stets auf Lager halten.

Pianofortestimmen wie auch Reparaturen an allen Musikwerken

werden korrekt, reell und prompt ausgeführt. Bei vieljähriger Praxis kann ich mich zu den akuratesten Arbeiten bei mehrjähriger Garantie bestens empfehlen.

J. Kluge sen., Korrektor musikalischer Instrumente.

Thorn. Neustadt Katharinenstraße Nr. 207.

Einladung zum Abonnement auf die illustr. Modenzeitungen

VICTORIA

XXVII. Jahrgang. Erscheint 4 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 colorirten Modekupfern und 3 Schnittbeiblättern): 2 R.-Mark 25 Pf.

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 200 Schnittmuster, wodurch, unter Beifügung einer klaren Beschreibung dargestellt werden: Alle Arten Toilettegegenstände für Damen und Kinder, ferner Leibwäsche f. Damen, Herren und Kinder, Handarbeiten in reichster Auswahl. — Der „belletristische Theil" bringt nur stylvolle unterhaltende u. belehrende Original-Artikel d. beliebtesten deutschen Schriftsteller und künstlerisch ausgeführte Orig.-Illustrationen.

14tägige Ausgabe:

HAUS und WELT

VI. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Modenummern mit 6 Unterhaltungs- und 6 Schnitt-Beiblättern): 2 R.-Mark.

Dasselbe. **Prachtausgabe** mit jährlich 52 colorirten Kupfern 4 R.-Mark 50 Pfge.

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 400 Schnittmuster.

Illustrirte

MODENZEITUNG

IV. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: 1 R.-Mk.

Die Illustrirte Modenzeitung, eine billige Volks-Ausgabe von „Victoria" bezw. „Haus und Welt", giebt in jeder Nummer den vollständigen Inhalt einer Arbeits-Nummer der beiden Zeitungen wieder.

Expedition der Victoria.
46, Lützowstraße in Berlin W.

Alle Buchhandlungen, in Thorn *Walter Lambeck*, und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen **Probenummern gratis.**

Zur Beachtung für alle Kranke!

Tausende und aber Tausende zerrütten ihre Gesundheit durch Ausschweifungen. Dieselben gehen nicht allein ihrem geistigen, sondern auch ihrem körperlichen Verfall sicher entgegen, was sich durch Abnahme des Gedächtnisses, Rückenschmerzen, Gliederzittern recht deutlich bemerkbar macht. Außer den genannten sind noch „Flimmern der Augen, große Erregtheit der Nerven, sichere Zeichen und Folgen" obengenannten Lasters. Recht deutlich und „für Jedermann" verständlich behandelt diese Vorgänge das ausgezeichnete Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

Hilfe in allen Schwächezuständen. Preis 3 Mark und theilt gleichzeitig die besten Mittel und Wege zur Beseitigung aller dieser Leiden mit. (H. 36,000)

Dieses wirklich gediegene Werk wurde von Regierungen und Wohlfahrtsbehörden empfohlen.

Vorräthig ist dasselbe in Thorn in der Buchhandlung von **W. Lambeck.**

Hohe Behörden, die Herren Landwirthe, Prinzipale der Kaufmannschaft und Industrie 2c.

werden ersucht, etwa eintretende Vacanzen und zwar möglichst speziell mit allen Wünschen und Erfordernissen stets rechtzeitig an die Expedition der „**Allgemeinen Deutschen Vacanzen-Liste**" in Berlin O., Münchebergerstraße 7 part., anzuzeigen.

Diese Vacanzen werden in der „**Allgemeinen Deutschen Vacanzen-Liste**" — welche wöchentlich 1 Mal (Dienstags) erscheint und in die Hände sämmtlicher Stellensuchenden in ganz Deutschland gelangt — **kostenfrei** aufgenommen.

Ich warne hiermit Jeden, meiner Ehefrau **Gottliebe Stahnke** geb. **Minkolei** aus Guttau etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Carl Stahnke,
Schuhmachermeister.

---

1 fettes Schwein

circa 500 Pfund und

1 frischmelkende Kuh

steht zum Verkauf bei

Julius Strehlau,
Gurske.

Im

Central-Annoncen-Bureau

von

Rudolf Mosse, Berlin,

mit Filialen in Breslau, Chemnitz, Cöln, Dresden, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich, und **Agenturen in allen bedeutenden Städten Europas,**

in Thorn bei der Expedition der „Thorner Zeitung"

werden

für alle Zeitungen,

insbesondere für die „Thorner Zeitung" das *„Berliner Tageblatt,"* die *„Post,"* die *„Kreuzzeitung,"* den *„Deutschen Reichsanzeiger"* und *„Koenigl. Preuss. Staatsanzeiger," „Militair-Wochenblatt," „Neue Volkszeitung," „Gerichtszeitung," „Germania,"* den *„Kladderadatsch,"* die *„Münchener Fliegenden Blaetter" etc.*

Annoncen zu Original-Tarif-Preisen

täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegen genommen. Bei großen Aufträgen **hohe Rabatte** gewährt. Zeitungs-Cataloge gratis verabfolgt.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-America).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, Hermann Schultz, Friedrich Schulz, A. Mazurkiewicz,** und **Raciniewski** in Thorn.

Eine fast neue Droschke sehr geeignet für Extraequipage steht billig zum Verkauf.

Näheres in der Expedition dieser

---

1 mbl. Zimmer, bis jetzt von einem Offizier bewohnt, ist vom 1. Februar zu verm. Elisabethstr. 263.

Wwe. Marquart.

OZON-wasser, d. i. electrischer Sauerstoff zum Trinken und Einathmen, verursacht sofort Zunahme des Appetits, des Schlafes, der Verdauung und bessert die Gesichtsfarbe durch Reinigung des Blutes und Kräftigung des Nervensystems, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Es ist besonders Brust-, Herz- und Nervenleidenden (Schwäche) zu empfehlen und gegen Diphtheritis erfolgreich angewandt — 6 Fl. concentr. incl. Verpackung gleich 8 Mark. 12 Fl. incl. Verp. gleich 13 Mark. Prospekte gratis. Niederlagen werden errichtet.

Burckhardt, Apotheker **(Grell u. Radlauer).**
Berlin W., Wilhelmstr. 84.



Chinesisches Haarfärbemittel à Fl. 2 Mk 50 Pf., halbe Fl. 1,25. In Zeit von 10 Minuten kann man seine Haare dem Gesicht kleidsam ächt färben, blond, braun und schwarz, und hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Gesundheit.

Erfinder Rothe u. Co. in Berlin.

Niederlage in Thorn bei **F. Menzel.**

Das Grundstück Gr. Mocker 49a. ist aus freier Hand zu verkaufen.

Carl Koehlert.
Zimmergeselle.

---

1 Repositorium

billig zu verkaufen Gerberstr. 81.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme Altst. Markt Nr. 157.

„Zahnschmerzen" jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne hohl und sehr angestockt sind, augenblicklich und für die Dauer durch das berühmte **Indische Extrakt** beseitigt. Dasselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, so daß es selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

Nur echt zu haben à Flacon 50 Pf. bei **Hugo Claass.**

Eine ältere Dame, in allen häuslichen Angelegenheiten erfahren, sucht eine Stellung als stellvertretende Hausfrau. Nähere Auskunft ertheilt.

Ida Gall.

Zwei Wohnungen in 1. und 2 Etage sind zu vermiethen

Bäckerstraße 166.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.